

Wurzens Schicksalsschläge im April 1945

Vor 70 Jahren wurde der Domstadt ein zweites Leben geschenkt

Wulf Skaun

„Der Führer sprach vor kurzen, die Entscheidung fällt bei Wurzen.“ 70 Jahre ist es her, da dieser grammatikalisch unkorrekte, bitter-ironische Reim unter vorwitzigen Muldestädtern die Runde machte. Der Zweite Weltkrieg war längst verloren. Die Bevölkerung sehnte sich nach Frieden. Doch standen ihr noch schicksalhafte Tage bevor. Sein oder Nichtsein, hieß für sie die völlig untheatralische Frage. Das Damoklesschwert des plötzlichen Kriegstodes schwebte über ihr. Denn der flapsige, nicht ungefährliche Spruch bezog sich auf den am 19. April 1945 erlassenen „Aufruf! An die Bevölkerung Wurzens!“ Kampf-kommandant Major Adolf Gestefeld hatte darin Durchhalteparolen beschworen und jeder Form von Defätismus mit dem Standgericht gedroht. Der Satz, der angesichts der letzten Zuckungen des faschistischen Regimes Unverständnis, aber eben auch Hohn und Spott wie die oben zitierte Sentenz nach sich zog, lautete im Aufruf wörtlich: „Eine entscheidende Wendung im Schicksalskampf Deutschlands herbeizuführen, kann Wurzen beschieden sein.“

Daran glaubte wohl selbst Gestefeld nicht. In Wurzen standen ihm neben einer Luftschutz-Ersatzabteilung der Wehrmacht nur noch abgekämpfte, kriegsmüde, versprengte und demoralisierte Soldaten mit kärglichster militärischer Ausrüstung zur Verfügung. Sie alle hatten nur noch eines im Sinn: ihr Leben nicht mehr in den letzten Tagen des längst entschiedenen Krieges zu verlieren. Der Gang in drohende amerikanische Gefangenschaft schien da das kleinere Übel. So sinnlos also jeder militärische Widerstand war, so sinnlos und von blindem Aktionismus getrie-

ben, suchten Gestefeld und seine Vorgesetzten in Wehrmacht und NSDAP die vorrückenden Amerikaner mit wahnwitzigen Befehlen zu stoppen. Gestefeld brüstete sich in seinem verbrecherischen Aufruf demagogisch: „Es ist gelungen, durch rechtzeitige Sprengung unserer Muldeübergänge den Gegner von seiner Absicht, weiter nach Osten vorzudringen, abzuhalten.“

Panzeralarm und Sprengungen

Drei Tage zuvor, am 16. April 1945, hatte er gegen 11 Uhr einen Panzeralarm auslösen lassen, der die Wurzen in Angst und Schrecken versetzte. Eine Stunde später barsten mit lauten Detonationen Land-, Kanal- und Eisenbahnbrücken, um den in Bennewitz gelandeten amerikanischen Truppen den Einmarsch in die Domstadt zu verlegen. Bis zuletzt hatten antifaschistische Kräfte versucht, die sinnlose Zerstörung der Viadukte zu verhindern. Insbesondere Mitglieder von SPD und KPD blickten über die Endzeit der Nazi-Diktatur hinaus nach vorn und wussten, wie sehr funktionierende Verkehrswege dem Aufbau eines neuen, demokratischen Deutschlands nützen würden. Widerstandskämpfer Otto Schunke (SPD), nach der Befreiung von Mai bis Juli 1945 Oberbürgermeister in Wurzen, erinnerte sich später: „Nach dem Panzeralarm am 16. April wurde die Situation in Wurzen gefährlich. Wir trafen alle Vorbereitungen, um die Sprengung der Brücken zu vereiteln. [...] Ich überwachte dauernd die Sprenganlagen an der Eisenbahn- und Landbrücke. Eine Unterbrechung der Zündleitung an der Eisenbahnbrücke war

Aufruf!

An die Bevölkerung Wurzens!

Seit Wochen lehnt sich jeder anständige Deutsche nach dem Augenblick, in welchem dem Feind, der unsere Heimat zu besetzen und zu vernichten trachtet, Einhalt geboten wird.

Eine entscheidende Wendung im Schicksalskampf Deutschlands herbeizuführen, kann Wuzzen beschließen sein. Es ist gesonnen, durch rechtzeitige Sprengung weiterer Muldenübergänge den Gegner von keiner Wüste, weiter nach Osten vorzubringen, abzuhalten.

Wenn es auch im Augenblick den Anschein erweckt, als wenn das unheilvolle Kriegsgeschehen hier an den Toren unserer Stadt vorbeigegangen sei, so müssen wir doch damit rechnen, daß in kurzer oder längerer Frist der Versuch des Feindes wiederholt wird.

Ich habe als Kampfkommendant den Auftrag, diese Absicht des Gegners zu vereiteln. Der Führer verlangt von mir als Soldaten und Offizier, daß ich mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln verhindere, daß der Gegner über Wuzzen hinaus nach Osten vordringt.

Dieser Befehl ist klar und wird von mir bis zur letzten Konsequenz durchgeführt.

Von der Bevölkerung Wurzens, die wie ich ihre Heimat liebt, darf ich erwarten und muß ich fordern, daß sie getreu ihrem Glauben an die Zukunft unseres Volkes sich rüchhaltlos für die Durchführung der Befehle unseres Führers einsetzt, indem sie sich ohne Rücksicht auf eigene Nachteile hinter die kämpfende Truppe stellt, die ich als Kampfkommendant im Namen des Führers zu führen habe, und daß sie fernst mit Würde, Haltung und Glauben alles erträgt, was auch die schwerste Härte des Kampfes von ihr verlangen möge.

Es ist mein Bestreben, nach Möglichkeit Härten und Maßnahmen zu vermeiden, die sich aus dem Kriegsgeschehen ergeben können. Ich bin mir aber andererseits voll bewußt, daß ich im Interesse der großen Sache, die mir zu verteidigen gesonnen bin, mit aller Rücksichtslosigkeit gegen jeden und gegen alles einschreiten muß und werde, was geschehen ist, die Schlagkraft der Truppe und damit die Durchführung meines Auftrages zu erschweren aber gar zu verhindern.

Aus diesem Grunde ordne ich folgende Maßnahmen an:

1. Der Volkswagen Wuzzen tritt unter meines Befehl und untersteht dem Kriegsgeschehen.
2. Ich verbiete das Hülfen weiterer Bahnen zum angeblichen Schutz des Eigentums.
3. Ich verbiete das Weitertragen müßiger Gerüchte und verlange Randschuldmachung von solchen Personen, die aus mangelndem Eitelkeit, aus Egoismus oder Dummheit oder gar aus Bosheit, Gemeinheit und landesverräterischer Absicht Gerüchte in die Bevölkerung zu bringen trachten.
4. Ich habe bei meinem Stabe ein Standgericht eingerichtet, das im Schnellverfahren Urteile gegen alle Missetätigen aussprechen wird, die sich meinen Maßnahmen oder der großen Sache an sich nicht halten.
5. Ich verbiete das Weiterbringen der Munition von Osten nach Westen. Auf jeden Passanten der Muldenübergänge und Durchgänge wird ohne Warnung sofort geschossen.
6. Die Behörden der Stadt und der Partei werden, soweit Maßnahmen für die Verteidigung Wurzens in Frage kommen, mir unterstellt. Die von diesen Dienststellen gegebenen Anordnungen sind daher als meine eigenen anzusehen.
7. Wer stiehlt, plündert oder Schiebergeschäfte macht oder was sich auf unrechtem Wege Vorteile zu umgängen der Allgemeinheit zu verschaffen sucht, verfällt dem Standgericht.
8. Die Benutzung des Fernsprechers innerhalb der Stadt muß auf ein Minimum beschränkt werden, um die Leitungen für Versorgungs- und militärische Zwecke freizubehalten.

Das Entsprechende gilt beim Verbrauch von Kohle, Strom und Wasser. Die aus den Einschränkungen entstehenden Schwierigkeiten müssen im Interesse der Allgemeinheit ertragen werden.

Es wird mein Bestreben sein, zusammen mit der Partei und der Stadterwaltung alles zu tun, um die Versorgung Wurzens mit den lebensnotwendigen Bedarfsmitteln und Lebensmitteln sicherzustellen. Die Schaffung von Reservern in den Haushalten wird angestrebt. Die einschlägigen Bestimmungen werden von der Stadterwaltung erlassen.

Ich bin überzeugt, daß die Wurzener Bevölkerung, deren heroische Vergangenheit bekannt ist, auch jetzt in der größten Not des Vaterlandes nicht nur die Herzen behalten, sondern sie voll einsetzen und zusammen mit der mir unterstellten Truppe, den Behörden und Parteidiensstellen alles tun wird, um den vom Führer mit Sicherheit vorausgesagten Endsieg Deutschlands zu erkämpfen, um der Ehre vor der Geschichte und dem Hohn der Nachwelt zu entsagen.

Es lebe der Führer!

Es lebe Deutschland!

Der Kampfkommendant von Wuzzen
ges. Gestefeld, Major.

Der wahnwitzige Aufruf des Stadtkommandanten Adolf Gestefeld vom 19. April 1945 gipfelt in der Lüge, die Verteidigung Wurzens könne die deutsche Kriegsniederlage abwenden.

Foto: LVZ-Archiv

wegen stärkster Bewachung unmöglich. Hingegen gelang es mir an der Muldebrücke in vier aufeinander folgenden Nächten vom 12. bis 16. April, die Zündleitung zu durchschneiden, um die Sprengung zu verhindern. Beim letzten Versuch wurde die Brückenwache auf mich aufmerksam und alarmiert. Schnellste

Flucht durch die Aue über die Muldebrücke zur Stadt, und die Ausrede zu der mich stellenden Streife, ich sei Luftschutzbeauftragter, retteten mich.“ Tage zuvor hatte sich schon sein Mitstreiter Kurt Krause (KPD) unter Lebensgefahr vergeblich bemüht, die Zerstörung der Übergänge zu hintertreiben.

Gestefeld ließ bereits am 16. April die Brücken über die Mulde sprengen. Das Foto zeigt die zerstörte Landbrücke.

Foto: Heinz Hättig



Auch die Eisenbahnbrücke wurde ein sinnloses Opfer der Durchhaltekrieges um den Kampfkommandanten Gestefeld.

Foto: Heinz Hättig



Nicht nur die Brücken lagen nun in Trümmern. Zudem waltete Gestefelds militärischer Gehorsam im Sinne des von Adolf Hitler erteilten „Nero-Befehls“, dem Feind nichts als verbrannte Erde zu hinterlassen. So bereitete er

Es war durch starke Postenverriegelung undenkbar, in sein Kampfquartier im Schloß Nischwitz vorzudringen und an seine Person heranzukommen.“

Ein zweites Eilenburg?

In der neueren Geschichte Wurzens nehmen die Schicksalstage im April 1945 eine besondere Rolle ein. Bedeuteten schon die zerstörerischen Schandtaten Gestefelds eine unsinnige Provokation für die Alliierten, bereiteten dessen Absichten, die Stadt bis zuletzt militärisch zu verteidigen, den Wurzenern Alpträume. Sollte Wurzen das schreckliche Schicksal des benachbarten Eilenburg erleiden, wo fanatische Nazi-Machthaber sich geweigert hatten, die kampflöse Kapitulation zu erklären?

Kurt Bergt, seinerzeit Wurzenener Heimatchronist, hat das Grauen der Bombardierung vom 21. bis 23. April 1945 für die Nachwelt bilanziert: „Unvernunft und verbrecherische Einstellung des Nazi-Bürgermeisters und ‚Ritterkreuz‘-Kampfkommandanten besiegelten das Schicksal der blühenden Nachbarstadt. Von den 1360 Wohnhäusern (Stadtteil Ost nicht mitgerechnet) sind 383 (28,1 Prozent) restlos zerstört. 319 Wohnhäuser wurden so schwer getroffen, dass sie nur teilweise bewohnt werden können. 481 (35,5 Prozent) sind leichter beschädigt und nur 177 (13 Prozent) unbeschädigt. Insgesamt wurden von den 5253 Wohnungen 1803 völlig vernichtet und 570 schwer getroffen, so dass der Gesamtverlust (zusätzlich Wäsche, Möbel, Hausrat) noch nicht fassbar ist. Die Nikolaikirche wurde eingeeäschert, Bergkirche und Katholische Kirche sind schwer beschädigt. Die Stadt- und Mittelschule sind vernichtet. Von 356 vorhandenen Ladengeschäften können nur noch 129 benutzt werden. Abgesehen von den mitgenommenen Großbetrieben sind von den 364 kleineren Produktionsstätten 176 nicht mehr vorhanden. 148 Einwohner wurden durch den Beschuss getötet [spätere Quellen sprechen von etwa 200]. 8000 Menschen sind obdachlos. Molke- reien, Bäckereien und Fleischereien sind



Amerikanische Soldaten sichern die Ruine der Eisenbahnbrücke, über die am 24. April 1945 Wurzens Oberbürgermeister Dr. Armin Graebert und seine Begleiter nach Bennewitz geklettert sind, um mit US-Major Victor Conley die Kapitulation der Domstadt in die Wege zu leiten.

Foto: privat

die Zerstörung der kriegsrelevanten Industrieunternehmen vor. Antifaschistische Kräfte konnten die Sprengung der Krietschwerke und des Fernmeldeamtes in letzter Sekunde unterbinden. In der Reichsstraße (heute Hermann-Ilgen-Straße), in der Hindenburgstraße (heute Straße des Friedens), an der ehemaligen Wurzenener Bank, an der Adlerapotheke, an der Filzfabrik und an anderen Standorten ließ Gestefeld Panzersperren errichten. Schunke und Krause, die deren Bau blockieren wollten und deshalb bei der Polizei denunziert wurden, mussten flugs untertauchen. Sie verbargen sich in Kellern verschiedener Häuser Wurzens. Schließlich setzte Gestefeld noch auf „lebende“ Hindernisse, indem er den Volkssturm einberief, alte Männer und halbe Kinder. Otto Schunke gestand 1946 in einer schriftlichen Aufzeichnung: „Wir hatten den Auftrag, den Verteidiger der militärischen Leitung, Major Gestefeld, festzunehmen oder zu erschießen.



Panzersperren, wie hier in der Reichsstraße, der heutigen Hermann-Ilgen-Straße, sollen die anrückenden Amerikaner aufhalten
Foto: LVZ-Archiv

betriebsunfähig. Es herrscht ein akuter Mangel an Lebensmitteln. Zahlreich verendete Zug- und Schlachttiere liegen herum. Es gibt kein Gas, Wasser und Strom. Die Straßen sind durch die Schuttmassen unpassierbar geworden.“ Bergts detaillierte „Buchführung“ und seine Schilderung der Situation in den Tagen nach Bomben- und Granathagel sagen mehr aus als jedes allgemeine Trauerpathos über die furchtbare Zerstörung von Leben, materiellen und kulturellen Werten in der Nachbarstadt. Das Onlinelexikon Wikipedia resümiert, die drei Tage und Nächte des schweren Artillerie-Beschusses hätten 90 Prozent des Stadtzentrums mit 65 Prozent aller Gebäude der Stadt zerstört. Und wörtlich: „Eilenburg war eine der am schwersten zerstörten Städte in Deutschland.“

Für Wurzen hatten die Amerikaner den Beschuss der Stadt aus der Luft und von Land her für spätestens den 24. April vorgesehen, falls die Garnisonsstadt sich nicht ergäbe. Doch anders als in Eilenburg besaßen die Domstädter einen Oberbürgermeister, der das Überleben von Stadt und Leuten unter Einsatz seines eigenen Lebens sichern wollte. Und in Wurzen gab es Nazigegner aus der Arbeiterbewegung und den Kirchen, die den Rathauschef dabei unterstützten. Der älteste Sohn des damaligen Stadtchefs, Hans-Adolf Graebert, heute 86 Jahre alt, erinnert sich, wie sein Vater mit ihnen in Kontakt kam. „Der sozialdemokratische Friseur Oswald Billwitz war nach dem Hitlerattentat am 20. Juli 1944 in Haft

gewesen. Mein Vater, mein Bruder und ich kannten keine Einzelheiten, blieben aber seine treuen Kunden. Und Billwitz muss Vater als Oberbürgermeister mit NSDAP-Mitgliedsbuch vertraut haben. Er nannte ihm nämlich auf dessen Wunsch Namen aus der antifaschistischen Arbeiterschaft: Otto Schunke (SPD), Kurt Krause und Richard Beutel (beide KPD). Sie wurden Vaters engste Mitstreiter bei der Vorbereitung der kampflosen Kapitulation Wurzens.“ Als konspirativer Treffpunkt diente der Garten des ehemaligen SPD-Bürgermeisters Georg Boock, der sich noch in einem bayerischen Zuchthaus befand. Zum Kreis der „Verschwörer“ gehörten auch der evangelische Pfarrer Carl Magirius und sein katholischer Amtsbruder Franz Wörner.

Am 18. April durchschwammen die Kommunisten Kurt Krause und Richard Beutel die Mulde gen Bennewitz, um dem amerikanischen Kommandeur das Kapitulationsangebot des Wurzener Oberbürgermeisters Dr. Armin Graebert zu überbringen. Major Victor Conley, der das 1. Bataillon des 273. US-Infanterieregiments führte, zeigte sich kooperativ, verlangte jedoch eine persönliche Erklärung des Oberbürgermeisters und den Abzug aller Soldaten aus der Stadt. Doch stoppte er vorerst jegliche Angriffsvorbereitungen. Mit einer Taschenlampe sollen seine Forderungen im Morsealphabet nächtens über die Mulde an Graebert weitergeleitet worden sein.

In seinen „Notizen für spätere Aufzeichnungen“ hielt der Oberbürgermeister fest, er habe



Dr. Armin Graebert (1898-1947)
amtierte von Juli 1939 bis Mai
1945 als Oberbürgermeister
Wurzens. Seine kampflose
Übergabe der Stadt an US-
Streitkräfte am 24. April 1945
rettete Leben und Werte.
Foto: Archiv Hans-Adolf Graebert

Kampfkommandanten Gestefeld am 22. April endlich davon überzeugen können, dass die Stadt nicht zu verteidigen sei. Man habe vereinbart, gemeinsam zu den Amerikanern zu gehen. Einen Tag später habe ihm Gestefeld jedoch erklärt, ein Befehl „von oben“ zwingt ihn, am nächsten Morgen in aller Frühe Wurzzen mit seiner Truppe in Richtung Wittenberg zu verlassen. Ob es diesen Befehl gab, ob Gestefeld nur sein Gesicht wahren wollte oder ob ihm die aussichtslose Lage eingab, den Weg für eine nichtmilitärische Lösung freizumachen, bleibt dahingestellt. Ein fanatischer Nazi schien der Major doch nicht gewesen zu sein. Er erkannte die Vergeblichkeit letzten Blutvergießens durchaus. In seinen Aufzeichnungen nach dem Krieg heißt es: „Der Gedanke der Sinnlosigkeit solchen Unternehmens tauchte auf und brachte Konflikte zwischen Zweckdienlichkeit und soldatischem Gehorsam.“ Wie dem auch sei: Dieser 23. April eröffnete den Weg für einen friedlichen Schlussakkord des Krieges in Wurzen. Denn Befehlsgewalt und Befugnis über alle wesentlichen Entscheidungen hatten bis dahin beim Kampfkommandanten Adolf Gestefeld gelegen. Ihm war auch die Stadtverwaltung voll unterstellt gewesen. Die neue Situation brachte es mit sich, dass der Kampfkommandant auf des Oberbürgermeisters Drängen den Volkssturm auflöste und Wurzen zur Lazarettstadt erklärte. Schließlich ermächtigte er Dr. Graebert, gemeinsam mit Oberfeldarzt Dr. Warsow Übergabeverhandlungen mit den Amerikanern zu führen. Indes-

sen bemühte sich Kurt Krause beim amerikanischen Kommando mit Erfolg um Aufschub der für 22 Uhr geplanten Beschießung der Stadt. Wenceslaikirche, Kaserne und andere Gebäude lagen bereits unter Markierungsbeschuss. Man ließ Krause wissen, höhere US-Befehlsstellen drängten auf sofortiges schonungsloses Bombardement Wurzens, da immer noch keine Kapitulation erfolgt sei.

Während sich mit Gestefeld auch die Führung der NSDAP aus Stadt und Kreis absetzte, stand der Oberbürgermeister als letzter Verantwortlicher vor einer schwierigen, ja lebensbedrohlichen Mission. Denn „scharf gemachte“ Feldjäger von der SS, auch Kettenhunde genannt, vernichteten mit ihren Erschießungskommandos erbarmungslos jeden „Fahnenflüchtling“. Stunden vor der unblutigen Übergabe der Stadt an die Amerikaner spendete der evangelische Pfarrer Carl Magirius dem Rathauschef Kraft und Segen. In seinen Aufzeichnungen hat Dr. Graebert diesen Moment so festgehalten: „Der Pastor der evangelischen Bekenntnisfront, der selbst lange in der Haft der Gestapo gesessen hatte, kam zu mir und sagte mir in meinem Arbeitszimmer, dass er mich ständig in seine Gebete einschließe.“ Carl Magirius war auch nach dem Krieg sehr geachtet in der Wurzener Bevölkerung. Otto Schunke hatte ihn, der in der Nazizeit von seiner Pfarramtsleitung suspendiert worden war, wieder in sein Amt eingesetzt. Auch der katholische Pfarrer Franz Wörner gehörte zu jenen, die Oberbürgermeister Graebert bei dessen schwieriger



In den Morgenstunden
des 24. April 1945 ziehen
die ersten GIs in Wurzen ein.
Mit ihren Jeeps bewegen
sie sich durch die Wenceslaigasse
in Richtung Markt.
Foto: Heinz Hättig

Entscheidung zur Seite standen. Ihn suchte das Stadtoberhaupt am Vorabend des historischen 24. April 1945 auf. Armin Graebert notierte später: „Der katholische Pfarrer erklärte mir, dass er diese ganze Nacht mir opfere, um für mich zu beten, dass Gott mich stärke in so schweren Tagen. Ich glaube, ich fand nun den richtigen Entschluss für meine Stadt, den ich in der Frühe des folgenden Tages ausführte.“

Wurzens Kapitulation

Die Rettungstat kam in letzter Minute. Auf dem Flugplatz Leipzig-Mockau standen schon US-Bomber startbereit, die Domstadt auszulöschen. Sollte ein zweites Eilenburg folgen? Auch 70 Jahre später mutet es wie ein Wunder an, dass Wurzen ein neues Leben geschenkt wurde. Graeberts Sohn Hans-Adolf, Jahrgang 1929, gehört zu den letzten aktiven Zeit- und Augenzeugen dieses geschichtsträchtigen 24. April 1945 und seiner dramatischen Ereignisse. Selbstverständlich weiß er, dass die Rettung der tausendjährigen Domstadt durch mutige Wurzener in etlichen Publikationen gewürdigt wurde. „Doch neben den bekannten Persönlichkeiten, die meinem Vater zur Seite standen, gab es auch Helfer, die ebenso wenig vergessen werden dürfen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, auch ihr Andenken zu bewahren.“ Dazu gehört Walter Frommherz. Als ehrenamtlicher Leiter der Wurzener Wehr habe der Tischlermeister seine 15- und 16-jährigen Jungfeuerwehrmänner, darunter Hans-Adolf, geradezu väterlich vor unsinnigem „Heldentod“ bewahrt. Dem Oberbürgermeister ließ er an jenem Morgen ein Auto des ihm unterstellten Deutschen Roten-Kreuzes, mit dem dieser, Stabsarzt Dr. Däsbach, Oberfeldarzt Dr. Warsaw und Dolmetscher Ingenieur Melchior frühmorgens (die Quellenangaben schwanken zwischen 5 und 8 Uhr) an die Mulde gefahren wurden. „Am Steuer saß Otto Kupfer, Beifahrer war Lothar ‚Schorsch‘ Kotte. Während Vater, Warsaw und Melchior über die zerbombte Eisenbahnbrücke Richtung Bennewitz kletterten, um US-Major Conley zu treffen, blieben Däsbach und Kotte am Wurzener Ufer zurück, Kotte schwenkte eine weiße Fahne.“ Der Oberbürgermeister habe zuvor Wehrleiter Frommherz angewiesen, am weithin sichtbaren Turm der Wenceslaikirche die weiße Flagge zu hissen. „Mein Chef hat für diese lebensgefährliche Aufgabe acht erwachsene Kameraden mit Fleischermeister Mittenzwei geschickt.“

Was die ehrwürdige Domstadt in dramatischer Aktion vor Tod und Verderben bewahrte, liest

sich in Dr. Graeberts „Notizen“ sachlich-rational so: „Major Conley [...] ließ [in Bennewitz] etwa 40 Soldaten antreten und mit uns direkt über Felder und Brücke über den Fluß gehen. Wir mussten voran gehen, hinter uns folgten die Amerikaner mit schussfertigen Waffen und immer in weit geöffneter Ordnung. Am Wurzener Wehr trennten wir uns von der Truppe und fuhren mit dem Major und einigen anderen Amerikanern ins Stadthaus. Bald hatten die Amerikaner weitere Truppen nachgezogen, während in meinem Dienstzimmer die ersten Verhandlungen über Wohl und Wehe der Stadt geführt wurden.“

Gegen 9 Uhr erreichten die ersten US-Militärfahrzeuge über die Fußgängerbrücke in Trebsen-Pauschwitz die Stadt. Auf dem Turm der Wenceslaikirche wehte die weiße Fahne. Der Krieg war für Wurzen vorbei.

Gerechte Ehrung für Graebert, Schunke und Krause steht noch aus

Während die Pfarrer Magirius und Wörner sowie US-Befreier Conley für ihre humanitären Taten zu Recht mit nach ihnen benannten Straßen gewürdigt wurden, blieben solche Ehrungen für die Hauptakteure aus. Schunke und Krause waren in der 1946 aus KPD und SPD zwangsvereinigten SED in Ungnade gefallen, weil sie deren stalinistischen Kurs ab 1952 kritisiert hatten. Schunke hatte sich übrigens bereits 1945 als Bürgermeister für einige Zeit vor der sowjetischen Geheimpolizei (NKWD) verstecken müssen.

Graebert wurde in der DDR wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft totgeschwiegen. Sein Name taucht auch in der Chronik anlässlich der 1000-Jahr-Feier Wurzens 1961 im Kapitel „Wie die Stadt Wurzen im April 1945 vor der Zerstörung bewahrt wurde“ nicht auf. Viele wissen bis heute nicht, dass er als Schwiegersohn des berühmten Sozialreformers Adolf Damaschke, dessen Namen Straßen in 285 Städten tragen, darunter auch in Wurzen, dieselben Anliegen in Anklam verfocht. Vom Mieterverband, einer sozialen Bürgervereinigung, als Parteiloser nominiert, wurde er dort 2. Bürgermeister. Als die NSDAP 1933 Aufbauwerk und Arbeitsplätze versprach, glaubte Armin Graebert hier seine sozialen Ideen beheimatet und trat der Partei 1935 bei. Diese formelle Zugehörigkeit führte ihn, seit 1937 Kämmerer in Weimar, 1939 an die Spitze des Wurzener Rathauses. Die „Russen“, die den Amerikanern laut Abmachung der Alliierten am 5. Mai 1945 als Besatzer folgten, setzten den Vertrauensmann der Bürger, der in schlimmster Not ihnen und seiner humanisti-

50 Jahre nach der Kapitulation, am 24. April 1995, wurde diese Gedenktafel am Stadthaus, dem Wurzener Verwaltungssitz, angebracht.
Foto: LVZ-Archiv



schen Gesinnung treu geblieben war, sogar als Landrat ein.

Dann der unerwartete Willkürakt. Nach einem einschlägigen „Stalin-Befehl“ wurde Graebert ungeachtet seiner Verdienste am 18. Mai 1945 (angebener Haftgrund: „Bürgermeister“) als politischer Häftling der sowjetischen Geheimpolizei (NKWD) in Bautzen, später im Speziallager Jamlitz interniert, wo er am 5. Februar 1947 verstarb. Lange blieb sein Schicksal unbekannt. Graeberts Familie erhielt erst im Jahr 1995, also nach 48 Jahren, die offizielle Todesnachricht. Dass der Retter Wurzens nicht mehr lebte, wussten seinerzeit auch diejenigen nicht, die sich für seine Freilassung aus sowjetischer

Lagerhaft einsetzten. Am 29. April 1948, drei Jahre nach der von Graebert vollzogenen kampflosen Übergabe Wurzens, hatte sich der „Antifaschistisch-Demokratische Block“ Wurzens in einem von dessen Vorsitzendem Otto Abicht (SED) unterzeichneten Brief an die zuständige Behörde gewandt. Darin hieß es: „Der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Wurz Dr. Armin Graebert hat sich während seiner sechsjährigen Amtszeit keinerlei Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht. Sein Handeln war in jeder Beziehung gerecht und anständig. In seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister ist ihm nicht nachzusagen, dass er gegenüber Angehörigen der Stadt-ver-



Die Söhne Dr. Armin Graeberts, Thomas (links) und Hans-Adolf Graebert (rechts), freuen sich, als am 25. April 2006 ein Ölbildnis ihres Vaters die Ahnengalerie der Wurzener Bürgermeister bis 1945 vervollständigt.
Foto: Klaus Peschel

waltung, die sich noch nicht entschlossen hatten der ehemaligen NSDAP beizutreten, auf sie den nötigen Druck ausübte. Durch die persönliche Übergabe Wurzens hat Dr. Graebert mit zur Erhaltung Wurzens und zur Vermeidung unsinniger Menschenverluste beigetragen, während die Naziführer es vorzogen, im gegebenen Augenblick die Flucht zu ergreifen.“ Was die Blockparteien hochamtlich feststellten, empfanden die „einfachen“ Bürger ebenso. Die in Köln ausgebombte und 1943 nach Wurzen umgesiedelte Brotverkäuferin Marianne Pannek hatte im Bezugsscheinamt des Stadthauses eine Erwerbsstelle gefunden. Dort lernte sie auch den Oberbürgermeister kennen. „Herr Doktor Graebert war ein feiner Mensch. Mit dem konnte man reden. Der hat uns einfache Angestellte geachtet. Ein Jammer, was mit ihm passiert ist.“

Schwer zu verstehen, dass es den Nachkriegsgenerationen Probleme bereitet, das Andenken an den Humanisten Armin Graebert in dankbarer Weise zu bewahren. Nicht nur in der DDR verweigerten Partei und Staat ihm jede angemessene Erinnerungskultur, obwohl man zum Beispiel den Männern des 20. Juli 1944, darunter etlichen früheren Parteigängern Hitlers, kritisch-anerkennde Reverenz erwies. Was NSDAP-Oberst Rudolf Petershagen für die kampflöse Übergabe Greifwalds zum (Film-)Helden machte, blieb Armin Graebert nicht nur im Sozialismus, sondern auch nach der politischen Wende versagt. Es dauerte bis zum 50. Jahrestag der Ereignisse vom 24. April 1945, ehe der Rettungstat Graeberts gedacht wurde. Insider wissen, unter welchen Geburtswehen der Text entstand, der die Gedenktafel seitdem am Stadthaus ziert. Schließlich einigte man sich auf einen Kompromiss, den Richard Klinkhardt formuliert hatte: „In diesem Hause vollzog am 24. April 1945 Oberbürgermeister Dr. Armin Graebert gegenüber dem Kommandeur des 1. Bat. 273. US-Inf.-Reg., Major Victor Conley, die Kapitulation Wurzens. Damit wurden Einwohner, Flüchtlinge, Kriegsverwundete und Zwangsarbeiter vor dem Tode sowie die Stadt vor der Zerstörung bewahrt. Vor 50 Jahren – 24. April 1995“.

Die deutschen Behörden rehabilitierten den willkürlich inhaftierten und nicht verurteilten früheren Oberbürgermeister erst 1996 umfassend. Grundlage ihrer Entscheidung war das Gesetz über Hilfsmaßnahmen für Personen, die aus politischen Gründen außerhalb der Bundesrepublik Deutschland in Gewahrsam genommen wurden (Häftlingsgesetz HHG §10, Absatz 4). Die Rehabilitierung betraf übrigens auch Armin Graeberts Sohn Hans-Adolf, der von November 1945 bis Juli 1948 im Speziallager Nr.

1 des NKWD in Mühlberg widerrechtlich interniert war, obwohl er keine HJ-Funktion bekleidet, sondern sich bei der Feuerwehr-Jugend engagiert hatte.

Im Juli 2005 brachten Wurzener Altpädagogen um Heinz Gey eine weitere Ehrung Dr. Armin Graeberts in die öffentliche Diskussion. Sie schlugen vor, den früheren Oberbürgermeister und seine wichtigsten Mitstreiter Otto Schunke und Kurt Krause für ihre Verdienste um die Rettung der Stadt mit nach ihnen benannten Straßen gebührend zu würdigen. In der „Leipziger Volkszeitung“ überwog die Zustimmung vor allem älterer Bürger in kontrovers geführtem Meinungsstreit. Im Stadtrat aber verhinderte eine linke Mehrheit einen entsprechenden Widmungsbeschluss. In Bezug auf Graebert lehnte zum Beispiel die SPD-Stadtratsfraktion eine Straßenwidmung mit der Begründung ab, der frühere Rathauschef sei als „führendes Mitglied der NSDAP“ mitverantwortlich für die Verbrechen des Naziregimes gewesen. CDU-Oberbürgermeister Dr. Jürgen Schmidt gelang es zumindest, eine „kleine Lösung“ durchzusetzen. Die bis 1938 reichende Ahnengalerie der Wurzener Bürgermeister erhielt mit einem Porträt Dr. Armin Graeberts ihren Abschluss. Das am 26. April 2006 im Plenarsaal des Stadthauses feierlich enthüllte Ölgemälde des Retters von Wurzen ergänzt seitdem die bronzene Gedenktafel an der Fassade des städtischen Verwaltungssitzes. In seinem Buch „Wurzens Schicksalstage. Die letzten Kriegstage in Wurzen“ hat Heinz Gey im Kapitel „Dank den Rettern unserer Stadt“ die Bemühungen um seine würdige Ehrung ausführlich dokumentiert.

Ist die parlamentarische Absage von 2005/06 an eine Straßenwidmung in Stein gehauen? Der Autor dieses Beitrags kennt viele Fürsprecher, die die Trommel für Graebert erneut schlugen. Aber treffender als der holländische Medizinprofessor Geert Bremer, von 1943 bis 1945 Zwangsarbeiter im Krankenhaus Wurzen und schon damals von der freundlich-hilfsbereiten Zuwendung des Oberbürgermeisters beeindruckt, kann man es kaum sagen. In seinem Buch „Dem Feinde zuwinken“ schrieb er 2001 über Armin Graebert: „War dieser nun ein Held gewesen? Wenn ja, dann ein Held mit Flecken, ein bekehrter Nationalsozialist. Ein reuiger Sünder? Ein Mann von sechsundvierzig Jahren, der nach langem Abwägen einen schweren Entschluss fasst – einer, der sich berufen fühlt. Sein Verhalten war nicht spontan, es war durchdacht und wohlüberlegt. Also doch ein Held. Helden werden entkleidet. Nackte Helden sind keine mehr. Auch entkleidet bleibt dieser Bürgermeister ein Held.“

Autor

Dr. sc. pol. Wulf Skaun
Leipzig